

welcher meldet, daß sämtliche Linien-Truppen aus Rheinpreußen in Elzungen nach der preussischen Provinz Sachsen beordert seien; zur Befähigung der Festungen wird ausschließlich Landwehr verwendet. Die Küstungen werden also trotz Congress nicht im Entferntesten eingestellt. (Mnh. Jr.)

Aus Baden, 21. Mai. In der Bundesfestung Kastatt vollzieht sich jetzt ohne Widerspruch des Bundes der Beginn der faktischen Auflösung des Bundesverhältnisses von Seiten Preußens. In der Nacht verläßt die preussische Bundesgarnison, in der Regel in Abtheilungen von halben Kompagnien, mit ihren Offizieren die Festung; der (badische) Gouverneur weiß natürlich, daß sie abziehen, aber angezeigt ist ihm ihr Abmarsch nicht, viel weniger seine oder des Bundes Erlaubniß dazu eingeholt. — Im Nahethal, unmittelbar an der Grenze der Rheinpfalz, stehen 20,000 Mann Preußen; ebenso zahlreich ist der Hundsrück besetzt. Man hält, sobald die Feindseligkeiten ausbrechen, in erster Reihe Mainz für bedroht. (R. Fr. 3.)

München, 23. Mai. Feldmarschall Prinz Carl ist zum Commandirenden der mobilen Armee und Generalleutnant Freiherr von der Tann zum Chef des Generalstabs ernannt worden.

Weimar, 23. Mai. Die Weimarer Zeitung hält ebenfalls die Nachricht von einem Congress für verfrüht. Das Pariser Congress-Programm habe in Wien und Berlin angefohlen. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß der Congress auf allgemeinerer Basis stattfinden werde.

Wien, 22. Mai. Die Königin v. Württemberg trifft auf ihrer Rückreise von Petersburg, welche diesmal nicht über Berlin stattfindet, am 26. d. M. hier ein. (Fr. B.)

Wien, 23. Mai. Morgenblätter bringen folgendes Telegramm aus Jassy vom 22. Mai: Ein combinirtes russisch-würtisches Occupationscorps ist gestern unter dem Commando Omer Paschas und General Kobergues in die Moldau eingerückt.

Wien, 23. Mai. Der Congressvorschlag ist noch nicht eingetroffen. Oesterreich erklärte aber die venetianische Frage auf Grundlage einer Territorialkompensation ausdrücklich für diskutirbar. (M. 3.)

Kassel, 22. Mai. Der österreichische Oberst v. Wimpffen ist hier eingetroffen behufs Verhandlungen über österreichische Trippentransporte.

Berlin, 23. Mai. Die Norddeutsche Ztg. widerlegt die Behauptung der Wiener Debatte, Frankreich sei der gemeinsame Feind Oesterreichs und Preußens. Die Norddeutsche Zeitung erklärt, weder Drohungen noch Intriguen aus Wien würden hier zu einer abentheuerlichen Politik verführen. Das Berliner Cabinet kennt nur die Politik der Offenheit auf dem Congress wie auf Schlachtfeld. Hier sind keine Bundesgenossen für eine Restauration zu suchen. (M. 3.)

Altona, 24. Mai. Die Hamburger Nachrichten bringen folgendes Telegramm aus Kopenhagen: Napoleon habe dem Kronprinzen von Dänemark gerathen, bei seinem Vater Alles für eine Annäherung an Schweden und Norwegen anzubieten. Die Verlobung des Kronprinzen mit der Tochter des Königs von Schweden wäre hiezu die beste Gelegenheit.

Hannover, 22. Mai. Die österreichische General Prinz von Solms ist unerwartet hier angekommen. Es heißt, derselbe sei beauftragt, wegen bevorstehenden Durchmarsches einer österreichischen Heeres-Abtheilung Eröffnungen zu machen. (W. L. B.)

Paris, 23. Mai. Die Patrie vom Dienstag Abend berichtet, daß die englisch-französisch-russische Collectiv-Note mit dem Vorschlag zu einem Congress, heute nach Wien, Berlin und Florenz abgegangen sei.

Bukarest, 22. Mai, Nachmittags 4 Uhr. Der Prinz von Hohenzollern hält heute seinen Einzug unter Kanonendonner und Glockengeläute. Heute Abend Beleuchtung der Stadt.

Marie und Maria.

Novelle von Dittlie Wildermuth. (Fortsetzung.)

„Hört, in der Kav' da ist's dumpf,“ rief einer der andern Studenten, die noch in der Laube saßen, „tragt die Sige heraus!“

„Aber mein Onkel . . .“ sagte bedenklich ein dritter, der auch hervorkam.

„Ach was! Deinem Onkel ist's eine Ehr, wenn man fidel ist in diesem Trübsalsloch von einem Garten!“ rief der zweite wieder, „marsch, heraus mit den Bänken!“

Und sie trugen einen Tisch und ein paar hölzerne Bänke an die einzige freie Stelle des Gärtchens, ganz nah unter Mariens Fenster, und fingen an zu singen, daß da und dort an dem Hinterfenster eines der umgebenden Häuser ein einsamer Kopf verwundert herausschaute.

Marie saß noch wie im Traum mit glühenden Wangen und hochklopfendem Herzen. Es war ja doch zu wunderbar, daß der Georg gerade hier sein sollte! Und sollte sie so nah, so ganz nah bei ihm sein, ohne daß er nur auch von ihr wüßte? Aber rufen konnte sie ihn doch nicht, wenn er nicht allein war. Jetzt gingen die andern wieder in die Laube zurück, um vergessne Cigarren zu holen und — in diesem Augenblick, — sie hatte sich nicht lang besonnen, — fiel ein Strauß der schönsten Bergglockenblumen gerade vor Georg nieder. Ueber rascht sah er hinauf, einen Augenblick, einen flüchtigen Augenblick noch sah er Mariens Köpfehen, die glühend erröthet, beide Hände vor dem Gesicht, sich in der fernsten Ecke des Stübchens verbarg.

Ach, hätte ich das thun sollen? hätte ich das thun dürfen? Es war doch keck und zu dringlich von einem Mädchen, Georg selbst

muß mich ja verachten, wenn er mich erkannt hätte. Marie. Ohne langes Besinnen, in plötzlicher Erregung hätte sie die Blumen hinabgeworfen, als sie ihn allein sah, sie hatte an die Bergglockeninnicht gedacht, die sie als Kinder hätten den Bach hinabschwimmen lassen; nun aber, seit er sie aufgehoben, fühlte sie nicht mehr als Kind, sie war ein Mädchen, die sich nicht den Schatten eines unwilligen Entgegenkommens verzeiht, — o hätte sie doch die Blumen wieder!

Da klopfte es leise an die Thür, — sie wagte nicht herein zu sagen, aber er kam doch, es war Georg, und so frisch und freimüthig bot er ihr die Hand, so fröhlich und freundlich sagte er: „Guten Tag, Marie, so! da oben stehst Du?“ daß sie doch wagte ihr Köpfehen wieder zu heben und ihn zu grüßen. „Aber Georg, wo kommst denn Du her? und wie kommst Du denn in das Gärtchen? und — was hast Du von mir gedacht? Die Blumen, — ich weiß nicht, — sie find mir so hinuntergefallen, — und — ich dachte, — es wäre doch schab, wenn du hier wärest und wüßtest gar nichts von mir . . .“

„Freilich, freilich, Mariechen,“ sagte in beinahe väterlich tröstender Weise Georg, der sich an des Mädchens lieblicher Verwirrung weidete. Der Student, ohnehin ein wenig aufgeregert, sprach mit so viel mehr Leichtigkeit und Sicherheit als der Gymnasist vor acht Wonden. — „Ich wußte ja, daß du hier bist, aber wie hätte ich Deine Madame, deren Namen ich nicht einmal mehr weiß, je auffinden können, wenn Du nicht so freundlich gewesen wärest, mir ein Zeichen zu geben; und daß wir uns so nahe waren!“

„Ja, wie kommt denn das?“ fragte Marie noch immer verwirrt.

„Siehst Du, heute Abend wird bekanntlich der Don Juan gegeben, das weißt Du vielleicht nicht einmal, Du Läubchen vom Lande; da bin ich denn mit einigen Freunden heute früh herabgehaubert, um die herrliche Musik zu hören. . .“

„Aber das Gärtchen drunten, in dem doch nie ein Mensch war . . .?“

„Das gehört dem alten Herrn Archivrath, dem leiblichen Onkel meines Freundes, der so charmant war, uns alle vier einzuladen,“ belehrte sie Georg in fröhlichem Ton. „Der alte Herr lebt allein und ist gichtkrank, so daß er selbst nicht viel mehr luftwandeln wird in seinem Gärtchen, da wir aber etwas resemüd waren von der Fahrt des Morgens, und es zu heiß fanden zu einem weitem Ausflug, so beschloßen wir in dem kühlen Gärtchen ein wenig zu kniepen. Da ward mir so ein lieblicher Gruß und . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise.

Schorndorf den 22. Mai 1866.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	kr.
Kernen . . . . .	86	5	—
Roggen . . . . .	—	—	—
Gerste . . . . .	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 42.

Dienstag den 29. Mai

1866.

Amliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Oberurbach.

Holz-Verkauf.

Montag den 4. Juni l. J. im Staatswald Ragenbronn, 2 Eichen, 1 Buche, 3 Birken, 1 Aspe, 1 tannener Sägbloß, 14 ditto Bauflämme, 170 sichte Hopfenstangen, 110 Rechenstiele, 275 Bohnensteden und unaufgebundenes Laub- und Nadelreisach auf Haufen geschägt zu 3825 Wellen. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei der Ragenbronn-Saatschule.

Schorndorf den 26. Mai 1866.  
Königl. Forstamt.  
Mieninger.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Hohengehren.

Holz-Verkauf.

Dienstag den 5. Juni l. J. im Staatswald Maad 1 bei Balsmannsweiler: 4 1/2 Klafter birkenne Prügel, 7975 Reifach-Wellen. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim Parkhaus No 1 bei Hohengehren.

Schorndorf den 26. Mai 1866.  
Königl. Forstamt.  
Mieninger.

Schorndorf.

Eigentums-Beschädigung.

In einem Weinberge des Gemeinderaths Zimmerle von Schnaitz im obern, mittlern und untern Gaiern wurde eine größere Zahl von Rebstöcken theils beschädigt, theils ganz zerstört. Da der Thäter bis jetzt unbekannt ist, so ergeht an Diejenigen, welche zu seiner Entdeckung beizutragen vermögen die Anforderung, das Sachdienliche entweder dem Schultheißenamt Schnaitz oder der

unterzeichneten Stelle sobald als möglich mitzutheilen und wird dabei bemerkt, daß auf die Entdeckung des oder der Thäter eine Belohnung von 2 Kronenthalern ausgesetzt ist.

Den 24. Mai 1866.  
K. Oberamtsgericht.  
Bellnagel.

Schorndorf.

Steckbrief.

Johann Christoph Siegle, Zimmermann von hier hat sich am 14. d. M. von Haus unter Umständen entfernt, welche darauf schließen lassen, daß er sich durch Flucht der gegen ihn hier anhängigen Untersuchung entzogen hat, man bittet deshalb auf ihn zu fänden und ihn im Betretungsfall hierher einzuliefern.

Den 23. Mai 1866.  
K. Oberamtsgericht.  
G.-Akt. Steeb.

Gestaltsbezeichnung.

Alter 32 Jahr, Größe 5' 6", Statur mittelmäßig, Haare und Schnurrbart blond, Stirne nieder, Augen braun, Nase lang, Zähne gut, Beine gerade. Kleidung: 1 schwarzer niederer Filzhut mit breitem Rand, 1 schwarzbrauner Tuchrock, braune Buxskinhosen und Weste.

Winterbach.

Verbot des Sandabführens aus der Nems.

Da in neuerer Zeit viele auswärtige Bauern aus der Nems Sand abführen, ohne den Ansay mit 15 fr. per Wagen zu bezahlen, so wird hiemit bekannt gemacht, daß Jeder welcher einen Wagen Sand abführt und den Ansay nicht zuvor dem Gemeindepfleger haar bezahlt hat, unnachlässig gestraft wird.

Die verehrlichen Ortsvorsteher der benachbarten Gemeinden werden im Interesse ihrer Amtsangehörigen um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Den 23. Mai 1866.  
Gemeinderath.

Schorndorf.

Gefunden.

Der rechtmäßige Eigenthümer eines als gefunden übergebenen Halstuches kann solches innerhalb 15 Tagen dahier abholen.

Den 28. Mai 1866.  
Schultheißenamt.  
Palm.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Dankfagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit unserer lieben Mutter

Dorothea Schäuße, geborene Luidhardt, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrem Grabe sagen herzlichsten Dank der Sohn Friedrich Schäuße mit seiner Schwester Wilhelmine.

Mittwoch den 30. Mai auf dem Engelberg.

Bauers Abschied.

Morgen Mittwoch Abends 4 Uhr

Schieß-Übung auf Stand und Feld.

Der Schützenmeister.

Crimolinen in allen Größen und Farben, neuester Façon, sind zu billigen Preisen stets zu haben bei Christiane Mittel, Ww.



# Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank im 1865 beträgt die Ersparnis für das vergangene Jahr.

63 Procent

der eingezahlten Prämien.

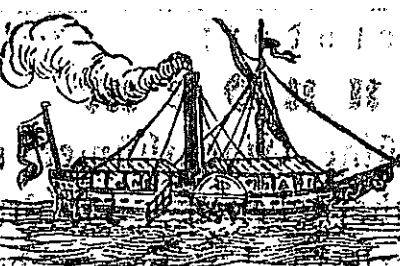
Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfangt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abchlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschluss zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, gibt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

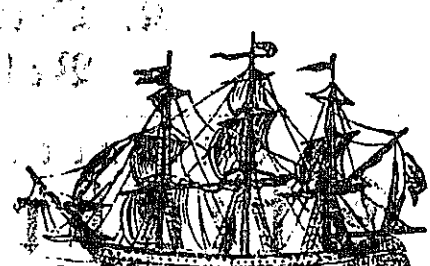
Schorndorf den 24. Mai 1866.

Carl Reil, Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

## Auswanderer & Reisende nach Amerika



besördert auf vorzüglichen dreimastigen Segelschiffen, so wie mit den prachtvollen Dampfbooten des „Norddeutschen Lloyd“ und können Verträge zu den laufenden billigsten Weberfahrtspreisen jederzeit abgeschlossen werden bei



dem concessionirten Agenten Sternwirth Schaal.



Bis Mittwoch den 30. Mai sind schöne Milchschweine zu haben bei

Viktor Renz.

1/4 breiten Alee im Grasigenweg hat zu verpachten

Wilhelm Heim.



Schorndorf Bei Christian Ziegler, Seiler in der Vorstadt ist zu haben schöner keimfähiger Rheinhanf samen das Simri zu fl. 3. wie auch Landhanf samen das Simri fl. 2. 12.

Circa 40 Simri gute Kartoffeln, so wie einen Birnbaumstamm hat zu verkaufen

Bäcker Entenmann, Ww.



Den 4. Juni und den 7. Juni sind sehr schöne halben englische Milchschweine zu haben bei

Bäcker Brügel.

machen; man vergesse nie, daß jeder Catarrh eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenschwund oder Lungenlähmung und Abszess übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Uebel vernachlässigt! Bei allen Reizen der Athmungs-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthma und beginnender Lungenschwindsucht leisten vor allen ähnlichen bekannnten Mitteln die Stollwerk'schen Brust-Bonbons so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen, wiederholt darauf hinzuweisen.



## Feuerwehr

Mittwoch Abend bei Metzger Hartmann. A. B.

## Verchiedenes.

Stuttgart, 24. Mai. Das wir in unferem gezeigten Württemberg noch immer verhältnißmäßig gut daran sind und die Kosten für die Mobilmachung unserer Truppen wenigstens im Lande selbst, hat die kürzlich angeordnete Aufnahme der im Lande befindlichen Kriegsdienstpflichtigen Pferde, ergeben, indem sich deren im Neckarreis 8913, im Schwarzwaldreis 9038, im Jagstkreis 11,161, im Donaukreis 18,340, im ganzen Lande mithin 47,672 vorhanden, also sogar über das fünfzehnjährige Bedürfnis. Die meisten für den Militärdienst tüchtigen Pferde finden sich in den Bezirken Waiblingen mit 1755, Ulm mit 1716, Gerabronn mit 1617 und Ravensburg mit 1528, die wenigsten liefern die Bezirke Waiblingen mit 193, Eßlingen mit 204, Spaichingen mit 286 und Brackenheim mit 228, Erfordert werden vorerst nur 3500 Pferde, von denen der Neckarreis 659, der Schwarzwaldreis 665, der Jagstkreis 816, der Donaukreis 1360 zu liefern hat; im Durchschnitt muß vor 13-14 tüchtigen Pferden 1 abgegeben werden.

München, 24. Mai. Die Regierungen des süddeutschen Münzvereins haben vereinbart, den Kursverhältniß der österreichischen Scheller mit den Jahreszahlen 1848 und 49 auf 5 Kreuzer festzusetzen. (Krlsfr. Zig.)

Frankfurt, 24. Mai. Nach einem Pariser Telegramm der hier erscheinenden „Europe“ soll die Donaufürstenthümer-Konferenz morgen oder übermorgen wegen der Ankunft des Prinzen Carl von Hohenzollern in Bucharest zusammentreten. Die russischen und türkischen Truppen sind nicht in die Donaufürstenthümer eingerückt und können es auch nicht ohne Ermächtigung von Seiten der Konferenz. (R. Z.)

Bremen, 23. Mai. Ein Berliner Telegramm der Botszeitung meldet: Die Verhandlungen des Prin. v. Manteuffel mit dem

Erzprinzen von Augustenburg bestätigen sich, der Erbprinz stellt jede preussische Agitation in Abrede. Weitere Verhandlungen seitens der preussischen Regierung stehen in Aussicht.

Berlin, 25. Mai. Die Botszeitung schreibt: Die nächste Berufung des deutschen Parlaments nach Berlin mit Zulassung aller außerhalb Preussens nach bestimmter Seelenzahl gewählten Abgeordneten soll bei dem Ausbruch des Kriegs zu erwarten sein.

Wien, 23. Mai. Der Fürst-Erzbischof von Olmütz hat sich erboten, auf eigene Kosten ein Spital von 120 Betten aufzustellen. Ein Triester Bürger mit italienischem Namen hat ein Capital von 500 fl. für denjenigen Soldaten gewidmet, der dem Feinde die erste Kanone oder die erste Fahne abnimmt.

Wien, 25. Mai. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht die Abmachung zwischen Frankreich, Preussen und Italien. Frankreich soll sich vorerst auf bewaffnete Beobachtung am Rhein, bei Metz und bei Luxemburg beschränken. Preussen gebe ein Stück der Rheinlande bei Saarbücken; und ein Stück von Rheinbayern als Entschädigung an Frankreich. Die Insel Sardinien komme als Entschädigung Italiens an Frankreich. — In einem Kriegsrathe in Paris sei beschloffen worden, daß die italienische Armee die Belagerung von Verona auszuführen habe.

Aus Schleswig-Holstein, 20. Mai. Was aus preussischen Blättern über die Einstellung der einseitigen preussischen Reservisten und Kanonierbatterien verlautet, ist durch das Auftritten und die Aeußerungen derjenigen von ihnen, die zu ihren in der Herzogthümern stehenden Regimentern gestossen sind, bestätigt worden. Es waltet unter ihnen durchaus keine Kriegslust ob, und für Bismarck, den auch sie als den alleinigen Urheber der gegenwärtigen unheilvollen Lage bezeichnen, hegen sie nicht die geringste Sympathie. Diesen Gesinnungen Ausdruck zu geben, hat sie auf ihrem Durchmarsch durch Holstein, namentlich der Anblick von Destrichern auf den Bahnhöfen, z. B. in Altona, Neumünster und Rendsburg veranlaßt, wofelbst ein durch die preussischen Reservisten herbeigeführtes, sehr demonstratives Ueberstreifen der Krüger stattgefunden hat, welche die selbstständige Politik Preussens als Todfeinde einander gegenüberzustellen sich bemüht. Auf dem Bahnhöfen zu Neumünster hören wir die im haltenden Zuge befindlichen rheinischen Reservisten einen abseits stehenden Trupp von Destrichern mit folgenden Rufsen zum Näherkommen einzuladen: „Kommt doch heran, Destricher; wir sind ja Rheinländer, wir sind keine Bismarcker u. s. w.“ — Auf dem Bahnhöfen zu Altona wurden von den preussischen Reservisten, die Arm in Arm mit den Destrichern beisammenstanden, Lebhoch auf den Kaiser Franz Joseph u. s. w. ausgebracht. Die Feldzugsmedaille von 1864, auf welcher die Namenszüge des Kaisers und Königs Wilhelm, neben einander befindlich, wird häufig von den preussischen Kriegern den Östreichern als ein Zeichen gewiesen, daß es unmöglich sei, daß jeht Preussen gegen Destrreich kämpfen sollte. Auch gegen die Schleswig-holsteinische Bevölkerung

sprechen sich die preussischen Reservisten als verständige Männer aus. Wir hörten z. B. einige von ihnen sagen: „Schleswig-Holstein ist im Vergleich zu Preussen ein glückliches Land; wir können es den Schleswig-Holsteinern nicht verdenken, daß sie für sich bleiben und nicht preussisch werden wollen!“ (R. Z.)

Paris, 25. Mai. Abends. Die Donaufürstenthümer-Konferenz hält heute Sitzung. Die Türkei protestirt gegen Einziehung des Prinzen Karl von Hohenzollern. Die Konferenz hat sich darauf beschränkt, von diesem Protest Act zu nehmen. Noten, den Congres betreffend, sind gestern bestimmt von Paris, London und Petersburg abgegangen.

Florenz, 25. Mai. Abends. Die Freiwilligen-Bataillone sind jetzt completirt, daher das Ministerium von Morgen an die Einziehung suspendirt. Dieses würde wieder eröffnet, wenn es nothwendig wäre. In Neapel ist ein reactionäres Comité entdeckt worden welches darauf ausgeht, die Soldaten zum desertiren zu verleiten, es haben Verhaftungen stattgefunden.

London, 22. Mai. Was man von der tiefen Bestimmung des preussischen Volkes hört, erweckt heute in mehreren Blättern eine mehr oder weniger lebhaft Friedensehoffnung. Auch die „Times“ ist der Meinung, daß der erste Bruch des europäischen Friedens nicht wahrscheinlich von preussischer Seite kommen wird. Bei der drohenden Haltung Destrreichs — sagte sie — bei der Schnelligkeit, mit der es sich in Kriegsbereitschaft gesetzt hat bei der kolossalen Armee, die es ins Feld zu stellen vermag, mag Preussen wohl Grund haben, sich zu besinnen, ehe es die Dinge auf's Aeußerste treibt. Es haben sich unverkennbare Zeichen blicken lassen, daß im innern Preussens nicht ganz so sehr, wie es sollte. Die Regierung hat ihr Möglichstes gethan, um das Volk gegen sich einzunehmen, und das Volk ist endlich wirklich und gehörig gegen sie eingenommen. (Nat.-Ztg.)

Man schreibt uns aus London, daß Lord Clarendon die Stellung Englands zum Congres in folgender Weise näher bestimmt habe: 1) England will nur in vollkommener Uebereinstimmung mit Frankreich in dieser Sache handeln. Das Interesse Frankreichs an der Gestaltung der kontinentalen Angelegenheiten ist noch größer als das Englands. Darum ist es nothwendig, daß England Nichts thue, ohne der Mithilfe Frankreichs sicher zu sein. 2) Durch ihren Congresvorschlagn wollen England und Frankreich keineswegs eine der Tagesfragen präjudiciren, sondern nur, anstatt der Entscheidung durch die Waffen, eine friedliche Ausgleichung herbeiführen. 3) Die drei neutralen Mächte wollen in keiner Weise ihren im Congres zu formulirenden Anempfehlungen einen für die übrigen bindenden Charakter verleihen. 4) Nicht allein die augenblicklich schwebenden, sondern alle europäischen Streitfragen überhaupt sollen zur besseren Befestigung des Friedens geordnet werden, so das eine Entwässerung der einzelnen Staaten eintreten könnte, und der bewaffnete Friede ein Ende nähme. 5) England wünscht nur nur noch

die Aufrechterhaltung der Verträge von 1815 in den Punkten, welche Europa Vortheilhaftes darbieten. Ein Vertrag von 1866 soll an ihre Stelle treten. (R. Z.)

## Marie und Maria.

Novelle von Ottilie Wilbermuth.

(Fortsetzung.)

„Wissen sie's alle drunten?“ fragte Marie ängstlich und auf's Neue tief erröthend.

„Bewahre, Mariachen! ich allein hatte Dich gesehen, verbarg eilig mein schönes Sträußchen und sagte, daß ich noch einen Besuch machen müsse. Daß hier im Haus eine Dame wohnt, die Kostfräulein hält, konnte ich leicht erfragen, und da bin ich und habe Dich gefunden, meine liebe, herztige Marie!“

Der etwas burleske Ton wich einer viel herzlicheren, innigeren Stimmung, wie er das liebliche Kind vor sich sah, so ganz allein, die im jungfräulichen Saue und doch so herzlich und vertrauensvoll zu ihm aufblickte. Er setzte sich neben sie, erzählte ihr von seinem jetzigen Sein und Leben, von seinen Plänen für die Zukunft, wie er bald hoffte sie sein nennen zu können, er zog sie an sich und küßte ihre Lippen zum erstenmal.

Marie war in heimlicher Angst und stillem Herzklopfen, so glücklich sie war. „Du kannst nicht so da bleiben, lieber Georg.“ sagte sie schüchtern, „wenn Frau Niederich kommt, oder Mame . . .“

„Nun, das Unglück wäre so groß nicht!“ sagte Georg fröhlich, „bist Du nicht meiner Eltern Pächter, also meine nächste Verwandte in gewisser Art? Wird Dich doch auch Dein leiblicher Vetter besuchen dürfen? Weißt Du was? komm den Abend in's Theater, ich begleite Dich heim, da gewinnen wir ein köstlich Plauderstündchen.“

„Ich bin noch nie am Sonntag im Theater gewesen.“ sagte Marie zögernd, „ich glaube, die Mutter hält es nicht gern.“

„Geht ja nicht dem Theater zu lieb, Schätzchen.“ sagte Georg, „geht mir zu lieb, der ich einmal Dein Herr und Gebieter sein werde; und zu Frau Niederich sagst Du, es sei bloß wegen der schönen Musik, das sei so blödsinnig.“

„Nein, Georg.“ sagte Marie nach einigem Nachsinnen, „ich will nicht. Warum sollen wir heimliche Wege gehen, wenn wir bald offen einander gehören sollen; nicht wahr, Du gehst jetzt? lieber Georg!“

„Wie Du befehlst, Madonna.“ rief er lauchend, glücklich trotz dem Scheiden. Bei der unvermutheten Begegnung hatte ihn Mariens Lieblichkeit überrascht, was er seither als einen Bestß angesehen, nach dem er nur die Hand auszustrecken brauche, erschien ihm nun auf einmal als ein begehrtenwerthes Gut. „Leb



wohl denn, Liebchen, auf Wiedersehen, dabei umfing er sie und umschlang sie noch einmal. Marie blieb still, nur als er schon auf der Schwelle war, sagte sie, tief erröthend, mit leiser bebender Stimme: „Georg, wir sind allein beisammen gewesen und Du hast mich geküßt; das darf ich nie wieder von dem, dem ich eigen gehöre, für das ganze Leben. Ich muß der Mutter schreiben, daß wir jetzt Braut und Bräutigam sind, obgleich sie's noch nicht gewollt hat; der liebe Gott gebe seinen Segen. Wir sind ja schon verlobt worden, wie ich in der Wiege war,“ setzte sie leise, wie zu ihrem eigenen Trost hinzu. Sie hatte seither in mädchenhafter Scheu die Augen gesenkt, jetzt erhob sie sie, sah Georg so recht tief und vertrauensvoll an und sagte: „Nicht wahr, Georg, Du hast es ernst gemeint?“

„Von ganzer Seele, Du liebliches Lieb!“ rief er, überrascht von dem seltsamen Ernst des sonst so harmlosen Kindes, „ich wünsche nichts Besseres und Schöneres, als daß Du bald mein eigen wirst, je früher je lieber.“ Er beugte sich noch einmal zu ihr, leise berührten Mariens Lippen die seinen, sie legte ihre Hand in die seine und sagte: „Lebe wohl.“ Lange noch klang ihm der tiefe, süße Ton ihrer Stimme im Herzen nach.

Sechs Jahre waren hingegangen, seit Georg sein Bräutchen im Sturm erobert, und er wunderte sich, wie dem Erzvater Jakob seine sieben Jahre kurz hatten dünken können, ihm kamen die sechs gewaltig lang vor, und doch war er noch so jung! Die „ledigen Jahre“, sonst so sehr gerühmt, hatten manches Peinliche und Drückende für ihn gehabt; er sah dem eignen Herz mehr als einer Befreiung, als wie einer Beschränkung entgegen.

Bei der Mutter konnte er sich nicht mehr heimlich fühlen. Sie hatte freilich ein eigenes Zimmer in dem großen Gasthof, aber sie fand das Alleinsein langweilig und angreifend, weil, wie sie sagte, der Kummer noch so an ihr nagte. So hielt sie sich denn lieber in dem sogenannten Familienzimmer der Schwester auf, wo man in Gemeinschaft mit den „Kochjungfern“, jungen Fräuleins, die hier ihre Küchenstudien machten, leichte Geschäfte für Küche und Tafel besorgte und wo alte Stammgäste und junge Handelsreisende Zutritt hatten und die Damen mit mäßigem Aufwand von Geiß unterhielten.

Er konnte nicht klagen über die Aufnahme bei seiner Tante, sie war stolz auf ihren stattlichen Neffen, er hatte sein Couvert an der Table d'hôte, er durfte das Zimmer des Herrn Kolb, eines langjährigen Hausgastes und so wohl Handlungsbefehlenden, in dessen Abwesenheit einnehmen und ein so reichlicher und geordneter Mensch war der Herr Kolb, wie die

Tante versicherte, daß der Neffe sein Bett und Zimmer unverändert in Besitz nehmen könnte. Aber trotz dieser Wohlthaten fühlte er sich nicht dabeiin und freute sich auf, das Nachstübchen, das ihm in der Mühle aufbehalten war und dem Marie mit einigen Auktionseinkäufen des Vaters, einem alten Himmels-Globus, einem Kompaß und vier Paar Kupferstücken ein gelehrtes Aussehen gegeben.

So freilich fand er's in der Mühle auch nicht, wie bei seinem Freund, dem jungen Referendar, wenn der seine Braut besuchte, eine reiche Kaufmannstochter in der Stadt, wo seine Mutter wohnte. Dieser wurde stets mit besonderer Ehre empfangen, mit einem Festmahl begrüßt, machte Morgens Spaziergänge und Besuche mit der Braut am Arm, und Nachmittags fröhliche Luftfahrten, zu Wagen oder zu Schiff, mit dem ganzen Familienkreis.

Da ging's in der Mühle stiller zu; ein langer Brautstand ist auf dem Land überhaupt selten und ein bräutlicher Verkehr wird da nicht günstig angesehen, was nicht eben für die Reinheit und Zartheit der Gesinnung bei den „harmlosen Bewohnern der Hütten“ spricht.

So durfte Georg nicht viel anders mit seiner Braut verkehren, als wenn er nur der Pathe der Eltern, der Georg vom Tannenhof gewesen wäre, er durfte Sonntags mit ihr zur Kirche wandeln ehrbarlich zwischen Vater und Mutter, auch einen Spaziergang mit ihnen machen durch Feld und Wiese. Einen einsamen Gang mit Marie gestattete die Mutter schon nicht gern: „Meidet allen bösen Schein, die Leute sind nun eben einmal so,“ sagte sie entschuldigend. „Ihr könnt ein ander noch lang genug am Arme führen,“ meinte der Müller. Zu gemeinsamen Fahrten mit der Braut und dem Schwiegervater, zu denen dieser zu Zeiten schon willig war, hatten Marie und Georg selbst weniger Lust, an dritten Orten wußte er sich dem Müller gegenüber nicht so in den rechten Ton zu finden.

Marie selbst blieb freilich die lieblichste Ergötzung der Ferienzeiten, in der holdseligen Freundlichkeit, mit der sie ihn begrüßte, in der sorglichen Geschäftigkeit, mit der sie auf all seine Bedürfnisse Rücksicht nahm, und in der kindlichen Fröhlichkeit, mit der sie auch in seine lustige Studentenlaune einging, — nur in Zukunftspläne wollte sie nicht mit ihm eingehen, wie schön er auch auszumalen wußte, wie die Frau Doktorin dabeiin auf ihn warte, wenn er von nächtlichen Reisen heimkehre, oder wie lustig sie im eignen Chaischen über Land fliegen würden; — sie schüttelte leise den Kopf dazu: „Sag lieber nicht so,“ bat sie, „ich meine sonst, es komme gar nicht zum Ziel. Wenn ich so weit denken will, so ist mir's, wie wenn ein schwarzer Strich mitten durch

gehnacht würde, und ich mich immer weinen.“ Die Stunden zählte er in kleinen guten Grammen ihren Abklang gefunden, aber die Abhängigkeit von dem Müller, die ihm immer peinlich gewesen, war damit noch nicht zu Ende.

Wie viel Mühe hatte Georg gehabt, dem Vormund begründlich zu machen, daß es gut und nöthig für ihn sei, nach Vollendung seiner Studien zu reisen. „Kann mir nicht recht denken, zu was selbiges dienen soll,“ sagte der Müller bedächtig. „Ich las mir's gefallen, wenn ein Handwerksbursch reißt, will sagen ein Schuster oder ein Schreiner, der sieht allenthalben wieder eine neue Mode, eine andere Manier, wie sein Handwerk betrieben wird, ein geschickteres Holz oder ein besseres Leder, das er dann verwenden kann wenn er wieder heim kommt. Krankheiten herentgegen sind immer das nämliche, und wie man sie kuriren soll, das lernt man ja auf der Universität und hernach eben, wenn man's selber probirt. Wenn einer zum Beispiel in Berlin einen Fuß bricht, so muß er akkurat so eingerichtet werden, als ob er ihn in meiner Mühle gebrochen hätte, nur daß der eine Doktor oder Chirurg eine geschicktere Hand hat, als der andere, da thut aber das Reisen nichts dazu. Unser alter Barbier Manzer drüben, der richtet gebrochne Glieder ein, wie keiner, am allerbesten, wenn er einen Kausch hat, und der ist nicht zum Ort hinausgekommen.“

„Aber die innerlichen Krankheiten, Fieber und dergleichen, treten in andern Gegenden oft in verschiedener Gestalt auf,“ sagte Georg ungeduldig.

„Hilft Dich wieder nichts,“ entgegnete phlegmatisch der Müller, „denn g'hest den Fall, ein Nervenfieber in Paris sei anders, als eins bei uns, was nützt das Dich, wenn Du doch vaterländische und keine Pariser Nervenfieber kuriren sollst.“

(Fortsetzung folgt.)

**Fruchtpreise.**

Winnenden am 24. Mai 1866.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	3	15	3	1	2	38
Dinkel "	4	6	4	1	4	—
Haber "	1	20	—	—	—	—
Weizen 1 Einri	1	10	1	6	1	—
Gerste "	1	16	—	—	—	—
Noggen "	1	36	1	32	1	28
Ackerbohnen "	1	16	1	12	—	8
Welschkorn "	—	—	—	—	—	—
Wicken "	—	—	—	—	—	—
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Linsen "	—	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 43.

Samstag den 2. Juni

1866.

**Amthche Bekanntmachungen.**

Seitdem durch die R. Verordnung betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen über die Postportofreiheit vom 14. März 1865 auch den Amtskörperschafts- und Gemeinde-Behörden für Sendungen in Dienstangelegenheiten des Staats, der Kirchen, Schulen und der öffentlichen Eristungen zu milden Zwecken Portofreiheit verlehren wurde, kommt es nach einer Mittheilung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für die Verkehrs-Ansachen, vom 11/18. d. M. nicht selten vor, daß auch solche Sendungen der gedachten Behörden als D. S. bezeichnet werden, welche nach der erwähnten R. Verordnung nicht portofrei sind. In vielen Fällen mag dies nicht sowohl aus Unacht und im Bewußtsein der Verübung einer Portofraudation als vielmehr aus Unbekanntschaft der betreffenden Beamten mit den bestehenden Verordnungen oder mangelhafter Auffassung dieser Vorschriften geschehen; namentlich hat die Postdirektion die Wahrnehmung zu machen, daß manche Gemeindebehörden zwischen der vertragsmäßigen und der allgemeinen Portofreiheit nicht gehörig unterscheiden, sondern die auf besondern Verträgen zwischen der Postverwaltung und den einzelnen Amtskörperschaften über Einführung der Landpost beruhende, welcher gehende Portofreiheit für den amtlichen Verkehr der Gemeinde- und Leistungsbehörden innerhalb der betreffenden D. A. Bezirke mißbräuchlich ausdehnen, indem sie auch Sendungen nach Orten außerhalb des Oberamts-Bezirks durch die Bezeichnung D. S. als portofrei deklariren, bei welchen keiner der in der erwähnten R. Verordnung enthaltenen Gründe der Befreiung von der allgemeinen Portofreiheit Platz greift. Die Postdirektion hat sich deshalb veranlaßt gesehen, in Nr. 309 des Staatsanzeigers vom vorigen Jahr eine Belehrung über die Portofreiheit in Dienstsachen zu veröffentlichen, welche jedoch bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat.

Da es hiernach scheint, daß diese Bekanntmachung von Vielen der betreffenden Beamten nicht gelesen wurde, die genaue Beobachtung der über die Portofreiheit bestehenden Vorschriften aber ebenso sehr im Interesse der correspondirenden amtlichen Behörden liegt, wie in jenem der mit erheblichen pekuniären Nachtheilen bedrohten Postkasse, weil bei längerer Fortdauer der seitherigen Mißbräuche gegen die schuldigen Beamten mit Strenge eingeschritten werden müßte, so wird das Oberamt auf den Wunsch des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, die Amtskörperschafts- und Gemeindebeamten seines Bezirks auf die angeführte Bekanntmachung der R. Postdirektion vom 26. Dezember 1865 ausdrücklich aufmerksam zu machen und ihnen die genaue Beobachtung der darin bezeichneten Vorschriften einzuschärfen.

Stuttgart den 19. Mai 1866.

Den Amtskörperschafts- und Gemeinde-Beamten wird vorstehender Erlaß zur genauen Nachachtung mitgetheilt.

Schorndorf den 28. Mai 1866.

Gesler.

Königl. Oberamt.  
Zais.

**Schorndorf. Die Ortsvorsteher**

werden an die alsbaldige Einsendung der in Nr. 36 des Amtsblattes einverlangten Notizen in Betreff der Entrichtung von Gebühren für die Bornahme der Vieh- und Fleischschau von Seiten der Metzger erinnert.

Den 30. Mai 1866.

Königl. Oberamt.  
Zais.

**Forstamt Schorndorf.  
Revier Hohengehren.  
Holz-Verkauf.**

Freitag und Samstag den 8. und 9. Juni l. J. im Staatswald Gläserhäbde bei Winterbach; 1 Ahorn, 4 Eschen, 3 Eßbeeren, 3 Buchen, 4 Birken, 2 Erlen, 10 Lärchen, 1 1/2 Klafter buchene Prügel, 1 Klafter birkenne Prügel, 1 Klafter erlene runde Trümmer, 66 1/2 Klafter meist buchenes Anbruchholz, 6700 Reifsch-Wellen und das Stockholz im Boden geschätzt zu 24 1/2 Klafter. Das Stamm-

holz wird am ersten Tage zuerst ausgeben. Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr auf der Engelberger Steige unten am Waldtrauf.  
Schorndorf den 31. Mai 1866.  
Königl. Forstamt.  
Plieninger.

**Schorndorf.  
Steckbrief.**

Johann Christoph Siegle, Zimmermann von hier hat sich am 14. d. M. von Haus unter Umständen entfernt,

welche darauf schließen lassen, daß er sich durch Flucht der gegen ihn hier anhängigen Untersuchung entzogen hat, man bittet deshalb auf ihn zu fänden und ihn im Betretungsfall hierher einzuliefern.  
Den 23. Mai 1866.  
R. Oberamtsgericht.  
G.-Akt. Steeb.

**Gestaltsbezeichnung.**

Alter 32 Jahr, Größe 5' 6", Statur mittelmäßig, Haare und Schnurrbart blond, Stirne nieder, Augen braun, Nase lang, Zähne gut, Beine gerade.